

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 4

1965

17. JAHRGANG

Verantwortung vor Gott

Aus der Predigt von Bischof D. Dibelius am Ostersonntag 1964 in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zu Berlin

II. Teil

Die Menschen haben eine besondere Angewohnheit. Wenn sie etwas sagen wollen und dabei doch verbergen möchten, was sie eigentlich meinen, dann erfinden sie ein neues, elegantes Wort. Zu den allerneuesten Erfindungen gehört das Wort von der pluralistischen Gesellschaft. Sie sagen etwa: In der demokratischen Gesellschaft muß alles frei und gleichberechtigt sein. Wo sich nur irgendetwas regt auf dem Gebiet der Weltanschauung, auf dem Gebiet der materiellen Interessen, auf dem Gebiet der Kultur oder wo es immer sein mag, das muß gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Der Staat kann nichts anderes sein als der Versuch, diese vielfältigen Interessen unter einen Hut zu bringen. Er muß diese Gesellschaft notdürftig und

mühselig zusammenhalten und die Menschen davor bewahren, daß ein Interessent den anderen Interessenten allzu brutal totschlägt.

Noch vor 15 Jahren haben wir anders gedacht. Vor 15 Jahren, im Mai 1949, hat sich das deutsche Volk ein Grundgesetz gegeben, das feierlich so beginnt: „Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen... hat das deutsche Volk dies Grundgesetz beschlossen.“ Heute sagen sie, selbst Pastoren: Ja, das kann man in der pluralistischen Gesellschaft doch gar nicht mehr so sagen. Jeder Mensch hat seinen eigenen Gott. Viele haben gar keinen. Man kann nicht so reden, als sei es das Selbstverständliche für ein ganzes Volk, Verantwortung zu tragen vor Gott! So heißt es jetzt. Noch vor

15 Jahren hat in Deutschland kein Mensch Anstoß daran genommen, daß ein Volk über seine Existenz schrieb: Verantwortung vor Gott!

15 Jahre haben genügt, um auch das bei uns schon wieder zu zerfressen. Aber dafür stehen wir Christen nun unter den Händen des Auferstandenen. Wir können nichts anderes sagen als das: In unserer Verantwortung vor dem Auferstandenen geben wir unser Volk nicht preis einem Pluralismus, der proklamiert: Etwas Einendes gibt es nicht. Der Auferstandene gibt seinen Jüngern den Auftrag, in alle Welt zu gehen und alle Völker zu lehren, nicht nur hundert Millionen einzelne, sondern Völker! Das heißt, daß sein Evangelium eine bestimmende Kraft in den Völkern werden soll. Nicht mit Zwang,



Die Warthe bei Landsberg (Warthe)

Foto: Aurig

sondern durch die Kraft der Wahrheit und der Liebe.

Völker und Menschen sind nicht eine Addition von einzelnen, sondern sie haben selber einen Charakter, eine Seele.

Woher sollte sich sonst ein Staat das Recht nehmen, unter seinen Gliedern Recht zu sprechen, von ihnen Opfer zu fordern, unter Umständen auch das Opfer des Lebens? Toleranz soll der Staat beweisen. Aber er soll nicht charakterlos sein. Es ist das Vorrecht der Christenheit, ihm einen Charakter geben zu sollen, der über den materiellen Interessen des einzelnen steht, ihm einen Sinn und ein Lebensthema zu geben, das allem Pluralen übergeordnet ist: nämlich Verantwortung vor Gott und dann erst vor den Menschen. Dies zu bezeugen, ist unsere Aufgabe in der Gegenwart. Und diese Aufgabe greifen wir mit aller Freude an. Denn: Christus ist auferstanden! Damit ist uns eine lebendige Hoffnung geschenkt!

Es gehört zu den erregenden und für unseren Verstand völlig unbegreiflichen

Dingen, daß in der alten Zeit, wo doch der Glaube an eine Auferstehung keineswegs eine Selbstverständlichkeit oder eine Kraft gewesen ist, jedesmal dann, wenn Menschen dafür gewonnen waren, den Auferstandenen als ihren Herrn zu bekennen, auch die Gewißheit eines ewigen Lebens da war. Das ist wirklich unbegreiflich — bis auf diesen Tag. Es wird wahrscheinlich den meisten unter uns genauso gehen wie mir: Wenn ich mein Leben und meine Art überdenke und mich frage: was ist davon wert, ewig zu leben? — dann weiß ich nichts zu nennen, nichts! Aber es ist mir gewiß: Weil Gott mich hineingeboren hat in ein neues Leben, von dem ich nur erst eine schwache Ahnung habe, darum darf ich hoffen, daß der Tod nicht das letzte Wort Gottes ist.

An dieser Hoffnung orientiert sich mein ganze Denken. Auch im gegenwärtigen Leben. Wir sollen ja nicht nur eine Hoffnung haben, sondern eine Hoffnung sein! So meint es unser Text. Im Leben unseres Volkes sehen wir nicht viel Anlaß

zu einer Hoffnung. Aber weil der Auferstandene bei uns ist alle Tage, wie er gesagt hat, darum lebe ich der Hoffnung, daß nach dem Schwächeanfall der letzten hundert Jahre uns wieder eine Zeit des inneren Aufschwungs geschenkt werden wird, unserer Kirche nach dieser Zeit der Erschöpfung eine Zeit der Opferbereitschaft und neuer missionarischer Kraft.

Darum arbeite ich. Und wenn mir jeder Tag von neuem bescheinigt, daß alle Arbeit, die wir an unserem Volk tun, völlig ergebnislos, völlig hoffnungslos ist — wir sind wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung! Darum feiern wir Ostern. Darum hören wir nicht auf zu sagen: Gelobt sei Gott, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten!

Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Halleluja! Amen.

Zur theologisch-politischen Verantwortung des Rechtes auf die Heimat

Von Prof. Dr. Dr. Joachim Konrad,
Bonn

(OKI) Theologisch-politische Verantwortung ist innerhalb der ihr vom Wort Gottes, wie von der weltlich sachlich bestimmten Aufgabe politischen Handelns gesetzten Grenzen grundsätzlich gefordert. Sie ist vor allem dem politischen Ethos zugewandt und hat andererseits vor politisch schwärmerischem Mißbrauch des Evangeliums zu warnen. Beides kommt in der — allerdings vor falschem Verständnis im Sinne bloßen Auseinanderreißen zu schützenden — Zwei-Reiche-Lehre Luthers deutlich zum Ausdruck. Luther wehrt sich im Hinblick auf die Macht des Bösen in einer noch nicht gelösten Welt und unter Berufung auf die von Gott dem Staat anvertraute irdische Rechtsordnung vor der Illusion, „mit dem Evangelium regieren“ und Politik machen zu wollen. Auch, wo im Geiste der Versöhnung und des Friedens christlicher Einfluß dringend geboten ist, kann und darf unsere Verantwortung den irdischen Rechts- und Gesetzesstatus im Leben des Staates und der Völker untereinander nicht überspringen.

Von daher ist im Hinblick auf die Situation der Vertriebenen in aller Welt das bereits geltende, sowie auch das noch im Werden begriffene Völkerrecht als Heimat- und Selbstbestimmungsrecht gegenüber dem Unrecht der Massendeportation und der de-facto-Annexion christlicherseits zu bejahen und im Sinne bestmöglicher partnerschaftlicher Gerechtigkeit zu fördern. Man mag über die Interpretation einzelner Punkte des die Vertreibung betreffenden Völkerrechts noch diskutieren, grundsätzlich ist hier eine Rechtsbasis erstellt, die den westlichen Ordnungswillen Gottes in einer durch Machtübergreifung ständig gefährdeten Welt repräsentiert und als solche ernstzunehmen ist.

Wenn der Betheler Professor Wolfgang Schweitzer im Blick auf die große Schuld Deutschlands behauptet: „Für den Rest dieses Jahrhunderts kommen wir Deutsche als Verteidiger von Idealen des internationalen Rechtes nicht mehr in Frage“ (Gerechtigkeit und Friede an Deutschlands

Ostgrenzen, 1964, S. 105), dann verkennt er einmal die Bedeutung der Vergabung unserer Schuld durch Gott, zweitens, daß auch der Verbrecher im weltlichen Recht seine Funktion als Rechtsperson nicht verliert, und drittens, daß das Unterstellsein unter das Staats- und Völkerrecht ja gerade die Wiedergutmachung im Rahmen des Möglichen verlangt. In dieser Hinsicht wird mit dem unseren auch das Unrecht der anderen rechtlich-partnerschaftlich in Rechnung zu stellen sein. Ein genereller Rechtsverzicht würde — radikal ausgedrückt — Rechtssabotage bedeuten. Und eine „Versöhnungs“-Erklärung, die nach irgendeiner Richtung Unrecht einschließt und Recht vergewaltigt, wäre auf der Ebene theologisch-politischer Verantwortung nicht tragbar, sondern Schwärmerei. Die Integration auch des christlichen Versöhnungswillens hat im Bereich des Völkerlebens ihr vorläufiges Ziel und ihre Grenze im rechtlich optimal zu erstrebenden Friedensvertrag.

Politisch konkrete Ermessungsurteile und Vorschläge theologischer Verantwortung bedürfen der allseitigen sachlichen Berücksichtigung der geschichtlichen Lage und der in ihr enthaltenen Möglichkeiten und begeben sich damit auf die Diskursebene des politisch Sinnvollen und Zweckmäßigen. Das heißt, ihr theologischer Integrationswille ist nicht mit dialektisch einseitigen, womöglich unbedingt auftretenden Forderung zu rechtfertigen und zu bestreiten, sondern wird sich im Felde der variablen Möglichkeiten der Kritik auch anders lautender Gewissensentscheidungen zu stellen haben.

Wenn bereits auf den ersten Zeilen des Vorwortes in Wolfgang Schweitzers bereits zitiertem Buch erklärt wird, zwar die eigenen Ideale und Vorstellungen kritisch zu überprüfen, aber „eine Prüfung der Ideale der anderen zu unterlassen“, dann ist für die politisch geschichtliche Betrachtung im Ansatz einer solchen Einseitigkeit bereits der Boden einer allseitig orientierten Sachlichkeit verlassen. Man kann sich nicht gegen die Voreingenommenheit eines nationalen Denkens bei den

Deutschen zur Wehr setzen und gleichzeitig den nicht nur staatlich, sondern auch kirchlich hochgetriebenen Nationalismus der Polen übersehen wollen, von dem her, wenn auch unter russischem Druck, deren westliche Gebietsansprüche getragen sind. Oder, wenn man in falscher Interpretation von Jellineks Theorie der „normalen Macht des Faktischen“ am Punkt der härtesten Gewalt Unrecht als Recht gelten lassen will, hat sich vermutlich eine christliche Scheidemut der Nachgiebigkeit auf Kosten anderer an die Stelle eines erforderlichen sittlichen Mutes gesetzt, der Recht gegen Gewalt zu verteidigen hätte.

Bei aller erforderlichen Einsicht in unsere notvolle politische Situation, bei aller dringend erwünschten Annäherung Polens an Deutschland im Interesse eines befreiten neuen Ostmitteleuropas ist doch sehr ernsthaft zu fragen, ob die Vorgabe einer einfachen Verzichtserklärung auf die Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie für die Entspannung des generellen Ost-West-Konfliktes und speziell dann für die Überwindung der Zweiteilung Deutschlands und Berlins auch nur das Geringste austragen würde. Würde man das nicht als eine Selbstverständlichkeit quittieren und sich wahrscheinlich ermutigt sehen, in der Frage der Sowjetzone und Berlins nur weitere Nachgiebigkeit von Deutschland erwarten oder verlangen?

Diese Möglichkeit jedenfalls hätte auch eine „vom Evangelium befreite politische Vernunft“ (These 17 der Bielefelder Bruderschaften zur Oder-Neiße-Linie in „Junge Kirche“, 1963, S. 772) in Rechnung zu stellen, wenn sie sich nicht mit unkritischer Vertrauensseligkeit verwechseln will.

Viele Bilder

(Fotos) aus dem Stadt- und Landkreis in allen Größen durch den kirchlichen Betreuungsdienst Paul Schmeling, 1 Berlin 62, Koburger Straße 8.

Wirtschaftliche Eingliederung der Vertriebenen vollzogen, aber Isolierung und Sonderstellung im gesellschaftlichen, geistigen und kirchlichen Bereich feststellbar

Zwanzig Jahre danach

22. Barsinghausener Gespräch

(OKI) Die Bundesrepublik könne durch eine gewisse Elastizität ihrer Außenpolitik zur Entspannung und zur Besserung der Beziehungen zwischen Ost und West vor allem durch Verstärkung ihrer wirtschaftlichen Beziehungen mit den Staaten des kommunistischen Weltbereiches beitragen. Diese Meinung vertrat anlässlich des 22. Barsinghausener Gesprächs der Auslandskorrespondent Gelbe-Hanssen, Genf. Die Wiedervereinigung ist nach Gelbe-Hanssens Ansicht ein Fernziel, dessen Erreichung einzig und allein davon abhängt, ob und unter welchen Bedingungen Moskau dazu seine Einwilligung gebe.

Der Chefredakteur des „Sonntagsblatts“, Axel Seeberg, Hamburg, vertrat in diesem Zusammenhang die Ansicht, daß die Rußlandpolitik von nationalistischen, imperialistischen und ideologischen Motiven bestimmt werde. Dies führe zu einer un-nachgiebigen Haltung der Sowjets, die auf eine Anerkennung des status quo abziele, mit der Konsequenz, die Wiedervereinigung der getrennten Deutschlandteile auf Eis zu legen. Professor Dr. Lemberg, Frankfurt, der über die Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge sprach, kam zu dem Ergebnis, daß die wirtschaftliche Eingliederung der insgesamt 14 Millionen Vertriebenen und Flüchtlinge in einem durch den Krieg verheerten und seiner Existenzmittel beraubten Torso des Altreiches als gelungen zu betrachten sei. Er bemerkte, daß diese Eingliederung nicht von Staatsorganen dirigiert worden sei, sondern sich im Wege der Selbsthilfe, wenn auch mit Hilfe öffentlicher Mittel, vollzogen habe. Im Gegensatz hierzu sei das Problem der gesellschaftlichen und geistigen Eingliederung bislang nicht gelöst worden.

Einerseits hätten die Vertriebenen und Flüchtlinge dem Wiederaufbau der Bundesrepublik wertvolle Impulse gegeben, andererseits sei eine gewisse Kluft zwischen ihnen und den anderen Teilen der Bevölkerung nicht zu verkennen; diese Isolierung wirke sich oft hemmend aus. Auch im kirchlichen Raum ist eine Sonderstellung der Vertriebenen festzustellen, die in den Leitungsorganen der Kirchen nur spärlich vertreten seien. Andererseits sei es der Initiative der Vertriebenenorganisation (Ostkirchenausschuß, Königsteiner und Steinbacher Kreis) zu verdanken, daß der Ostkunde im Unterrichts- und Bildungswesen durch eigens dazu geschaffene Einrichtungen mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, als dies in der Vergangenheit der Fall war. Pastor Dr. Petersmann, Hannover, sagte, die deutsche Geschichte dürfte nicht nur aus dem durch die französische Revolution geprägten Begriff des Nationalstaates gesehen werden, sondern man müsse sie auch aus dem christlich-patriarchalischen Staatsgedanken verstehen. Die heutige Situation entspreche nicht dem Willen der freien Völker. Notwendig sei eine Beharrlichkeit in dem Bemühen um eine gerechte, europäische Ordnung; dazu müßten nachbarliche Gespräche sowie persönliche menschliche Kontakte vorgehen. In seinem Abschiedswort wies der Leiter der Tagung, Oberregierungsrat Hans Beske, Hannover, auf den Spannungsbogen zwischen der wirtschaftlichen Großmacht Bundesrepublik und ihrer politischen Ohnmacht hin und forderte dazu auf, in einem Umdenkungsprozeß zu einem gesamtdeutschen Bewußtsein zu kommen und damit einen Beitrag zur Formung eines neuen Deutschlandbildes zu geben.

Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

In diesem Blatt finden Sie wieder noch Hinweise auf die Anmeldung von Reichsschuldbuchforderungen.

Ich habe inzwischen schon viele Gläubiger aus unserem Kreise — zumeist deren Angehörige und Erben — mittels Postkarte darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Namen, bzw. die Namen verstorbener Angehöriger in der Liste der Schuldbuchgläubiger, die ihre Forderungen bisher nicht zur Anmeldung gebracht haben, enthalten sind. Das sollte aber niemanden davon abhalten, sich selbst durch Anfrage oder Einsichtnahme in die Listen davon zu überzeugen, ob sein Name oder die Namen verstorbener Eltern, Großeltern, Geschwister usw. in den Listen nicht enthalten sind. Da bei häufiger vorkommenden Namen die Möglichkeit der Verwechslung besteht, wird sich erst nach der Anmeldung der Forderung herausstellen, ob der Anmeldende der wirkliche Gläubiger bzw. Erbe des genannten Gläubigers ist.

Es stehen in den Listen noch sehr viele Namen von Gläubigern unseres Stadt- und Landkreises offen, für die sich bisher noch keine Antragsberechtigten gefunden haben!

In diesem Blatt finden Sie wieder Erlebnisberichte von Reisen in die Heimat. Im nächsten Blatt beginnt ein neuer Bericht. Neumärker haben mit dem Fahrrad eine Reihe von Heimatorten besucht. Der Bericht bietet wieder viel Neues und regt zum Nachdenken an!

Ihr Paul Schmaeling

Zwei Milliarden . . .

Wirtschaftsplan des Ausgleichsfonds 1965 umfaßt 4,3 Milliarden DM

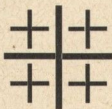
(HuF) Hauptentschädigungsansprüche für über zwei Milliarden DM will das Bundesausgleichsamt (Bad Homburg) in diesem Jahr auf dem Wege der Barauszahlung, der Sparbuchanlage und der Schulbuchverschreibungen erfüllen.

Das geht aus dem Wirtschafts- und Finanzplan des Ausgleichsfonds für 1965 hervor, den das Bundesausgleichsamt in der vorletzten Woche veröffentlicht hat. Nachdem die Bundesregierung jetzt der Aufnahme von Krediten bis zu 500 Millionen DM zugestimmt hat, schließt der Plan mit fast 4,3 Milliarden DM ab. Bundesregierung und Länder werden sich an dem Plan mit Zuschüssen von mehr als 1,4 Milliarden DM beteiligen.

Auf der Ausgabenseite sind 1,37 Milliarden DM für die Hauptentschädigung in Bargeld vorgesehen. Für die Unterhalts-hilfe soll eine fast ebenso hohe Summe aufgewendet werden. Für die Entschädigungsrente sind 355 Millionen DM eingesetzt worden. Aufbaudarlehen wurden mit 318 Millionen DM veranschlagt. Davor entfallen 260 Millionen DM auf den Wohnungsbau, 40 Millionen auf die Landwirtschaft und 18 Millionen auf die gewerbliche Wirtschaft.

Für die Altersparrentschädigung werden im Wirtschafts- und Finanzplan 1965 205 Millionen DM zur Verfügung gestellt. Die Hausratsentschädigung wurde mit 80 Millionen DM, die Ausbildungshilfe mit 35 Millionen DM berücksichtigt. Im Härtefonds stehen 100 Millionen DM bereit.

Auf der Einnahmenseite bilden die Lastenausgleichsabgaben mit 1,6 Milliarden DM den höchsten Posten. An zweiter Stelle folgen die Bundes- und Länderzuschüsse mit 1,4 Milliarden DM. Dazu kommen die von der Bundesregierung genehmigten Kredite bis zu 500 Millionen D-Mark sowie weitere 127 Millionen DM, die dem Bundesausgleichsamt Anfang dieses Jahres als Bestand zur Verfügung standen. Durch das Wertpapierbereinigungs-Schlußgesetz werden dem Ausgleichsfonds in diesem Jahr über 650 Millionen DM zufließen.



28. Juli bis 1. August 1965

12. Deutscher Evang. Kirchentag
in Köln

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Bekanntmachungen

Die BAG-Jugendgruppe unternimmt im Sommer folgende Fahrten:

15. 7.—30. 7. 1965 zur Wannenkopfhütte im Allgäu,

15. 9.—19. 9. 1965 nach Berlin.

Anmeldungen werden erbeten an:

Gregor Hollmann,
3014 Misburg b. Hannover,
Buchholzer Straße 107

Reichsschuldbuchforderungen

Wir machen darauf aufmerksam, daß nach wie vor die Möglichkeit besteht, die im Reichsschuldbuch eingetragenen ehemaligen Reichsanleihen (Reichsschuldbuchforderungen) zur Ablösung anzumelden. Die Schuldbuchgläubiger können die eingetragenen Forderungen auch dann zur Ablösung anmelden, wenn die Unterlagen über ihre Eintragung verloren gegangen sind. Ablösungsberechtigt sind nicht nur die ursprünglichen Gläubiger, sondern nach deren Tod auch die Erben.

Sämtliche Gläubiger, die die Ablösung noch nicht beantragt haben, sind in einer Liste der Bundesschuldenverwaltung aufgeführt. Diese Liste kann bei allen Landes- und Kreisverbänden der Landsmannschaften und des BdV sowie bei den Heimatortskarteien eingesehen werden. Auch unserer BAG-Geschäftsstelle in Hannover, Lüneburger Damm 71, liegt die Liste vor. Sie enthält 507 Namen früherer Einwohner aus Landsberg (Warthe) und über 1000 Namen früherer Einwohner von Vietz und aus den Dörfern des Landkreises Landsberg (Warthe).

Die Anmeldung zur Ablösung in Deutscher Mark muß alsbald bei der

Bundesschuldenverwaltung,

— Dienststelle Berlin —

1 Berlin 42

Platz der Luftbrücke 1/3

vorgenommen werden.

Jahresbericht der Heimatgruppe Landsberg (Warthe) in Hamburg

Im Berichtsjahr wurden vom Heimatkreis abgehalten: eine Hauptversammlung, acht ordentliche Monatsversammlungen und drei Vorstandssitzungen; auch wurden zwei Rundschreiben an die Mitglieder versandt.

Am 1. 3. 64 hatten wir einen interessanten Dias-Vortrag über das Jugendlandheim Stelle der St. Michaelisgemeinde in Hamburg durch unser Mitglied Hr. Rittmeyer. Unsere Jugendlichen machten dann am 15. 3. 64 eine Wanderfahrt nach dem Heim, die bestens ablief. Im Monat Mai — 10. 5. — wurde mit rund 50 Mitgliedern eine Busfahrt gestartet nach „Hof Appelbek am See“ bei schönstem Frühlingswetter. An dem Landestreffen der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg, Landesverband Niedersachsen, am 7. 6. 64 in Lüneburg nahmen zwölf Mitglieder des Heimatkreises Hamburg teil.

Am 5. Bundestreffen der BAG Landsberg (Warthe) in Herford am 20./21. 6. 64 beteiligten sich 22 Heimatfreunde, die mit

einem Bus reisten. In Herford waren aber überraschenderweise weitere ca. 25 Heimatfreunde aus Hamburg eingetroffen, die mit ihrem Pkw bzw. der Bundesbahn angereist waren.

In den Ferienmonaten Juli/August wurden keine Versammlungen durchgeführt.

Besonders bleiben noch hervorzuheben die Oktoberversammlung mit Erntedanktag und die Dezemberversammlung mit Advents- und Weihnachtsfeier und Festreden unseres Heimatpastors Paul Lehmann. Der Besuch der Veranstaltungen umfaßte im Berichtsjahr laut Liste: 488 Erwachsene und ca. 30 Kinder. Das sind im Schnitt bei zehn Veranstaltungen je 48 Besucher oder bei der eingetragenen Mitgliederzahl etwa 34 Prozent. Einige Mitglieder erklärten nach Erhalt eines Erinnerungsschreibens den Austritt. Andererseits kamen sechs neue Mitglieder im Berichtsjahr hinzu. Durch Tod haben wir verloren Otto Werner und Frau Stumpf. Auch des

Organisationsleiters der BAG, Siegfried Tausch, wurde mit Anteilnahme gedacht.

Es bleibt bei all unserem Bemühen festzustellen, daß Veranstaltungen geselliger Art mit Darbietungen immer eine bessere Besucherzahl aufweisen als nur ordentliche Versammlungen. Bei der Adventsfeier konnte der treu mitarbeitenden 2. Schriftführerin, Frau Lotte Jahn, die „Silberne Ehrennadel“ der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg durch unsere Frauenreferentin, Frau G. Werner, überreicht werden. Zu danken ist allen Mitarbeitern und Helfern für die geleistete Arbeit in den jeweiligen Ämtern, wobei immer zu betonen bleibt, daß alle Arbeit ehrenamtlich geleistet wird und die Arbeit oft viel Mühe und auch Zeit erfordert. Den Dank abzustatten, bleibt nun den Mitgliedern vorbehalten, indem sie oft und zahlreich die Veranstaltungen besuchen.

P. G.

Vietz im Sommer 1964

(Fortsetzung)

Die Kirche in Vietz, das Pfarrhaus, der Gemeindesaal und die Schule sind im alten Zustand. Über dem Haupteingang der Kirche ist ein großes verziertes Kreuz angebracht. Die Turmuhr geht und schlägt.

Handkes Brauerei ist in Betrieb und macht einen ordentlichen Eindruck, auch Plagens Haus. Bei Leo Bähr ist jetzt ein Schuhgeschäft drin. Seehafers Laden ist zugemauert, Schlossermeister Wilhelms Haus ist weg. Haus Streblow ist Magazin. Jahns Gaststätte ist nicht mehr vorhanden. Die Schaufenster von Elektro-Steffen sind zugemauert. In Heises Laden ist jetzt eine Apotheke.

Drei Ärzte sind da; sie wohnen bei Richard Preß, bei Landau und bei Franke; ein Dentist bei Gehrmann, die Schaufenster sind nicht mehr da. Kolbes Haus sieht unordentlich aus; Riebes Laden ist noch da.

Die Hauptstraße hat jetzt Neonbeleuchtung!

Post, Bahnhof und Güterbahnhof sind im alten Zustand, natürlich jetzt mit dem Namen „Witnica“ versehen. In der Bahnhofstraße und in der Fischerstraße stehen noch alle Gebäude ab Bauer Schöne und Sattler Rung. In den Wohnungen (Häusern) von Rottkowsky und Fräulein Marowski sitzt die polnische Miliz. Die Schmiede Bahr und Schlachtere Winter arbeiten wieder. Die „Okruna“ (fr. Ostelb. Krafftutter- und Nahrungsmittelwerk) arbeitet auf vollen Touren. Das Gasthaus Haßforth existiert nicht mehr.

An der Kieschausee und in der Gartenstraße ist alles in Ordnung. Hans Milles Haus sieht licherlich aus. Ich sagte dem neuen Bewohner, daß mein Onkel hier gewohnt hat und daß ich gern auf den Hof geschaut hätte. Aber der Pole reagierte sauer, sagte nichts und ich ließ es. Sheers Haus und Scheune sind kaputt. Bauer Pades Haus steht noch. An der Charlottenhofer und Massiner Straße sieht alles sehr ordentlich aus. Die Gasanstalt



Die Küstriner Straße in Vietz — Links die Häuser von Richard Preß, Heise und Pälliche.

ist in Betrieb, auch Hoffmanns Vjetzer Schmelze (Eisenwerk, Maschinenfabrik). Worms Dampfsägewerk sieht gut aus und scheint in Ordnung zu sein.

Der alte Friedhof ist eine einzige Grünfläche; hier und da sieht man noch einen Grabstein. Auf dem neuen Friedhof stehen noch die meisten Grabsteine; einige liegen um. Die Wege sind gut begehbar. Die Friedhofshalle ist im alten Zustand. Die Hecken um die Erbbegräbnisse herum sind 2 bis 3 m hoch, sie sehen wie Lauben aus. Das Grab unserer Oma habe ich gleich gefunden. Der Friedhof sieht im ganzen gut aus. Die Polen begraben ihre Toten links hinter der Halle. Dort stehen die Kruzifixe.

Der Sportplatz ist auch in Ordnung, auch das Gelände steht noch. Außen herum hat man eine hohe Mauer gebaut — und innen auf der Wiese weiden Kühe!

Hinter dem alten Schützenhaus, links neben dem Sportplatz, hat man eine neue Schule aufgebaut. Die Polen bauen ihre neuen Häuser außerhalb des Ortes; kein neues Haus steht im Zentrum. Auf den Abbruchstellen der alten Häuser sind Grünflächen angelegt. (Teilweise auch so in Landsberg, mit Ausnahme z. B. der Richtstraße. Red.)

Ich war in der Försterei Pechbruch (bei Balz, nordöstl. von Vietz, Red.). Der Förster war sehr nett; an Kochs soll ich Grüße bestellen. Er fragte mich, wer die Toten wären, die man in der Försterei Dolgensee fand: eine Frau und ein Kind. Ich sollte danach forschen und es ihm schreiben.

Die Balzer Kirche sieht wie früher aus.

Die Förstereien Dolgensee und Rehberg sind abgebrannt. Der Weg von der Charlottenhofer Chaussee zur Försterei ist so eng zuwachsen, daß unser Wagen links und rechts fortwährend die Zweige der Bäume streifte. Ich hätte die Stelle nie



Polnische Frauen und Schulmädchen vor dem Amtsgericht an der „süßen Ecke“ in Vietz

gefunden, wenn nicht ein Pole mich aussteigen hieß und mir einige Ziegelsteine auf dem Waldboden gezeigt hätte, rechts vom Weg im hohen Wald. Der See ist vom Weg aus nicht mehr zu sehen, keine Lichtung. Am Fußweg stand ich dann an Wilkes Badestelle. Der See lag in der Abenddämmerung ganz verlassen da — wie einst. Zum Raaksee führen wir nicht. Die Polen wußten gar nicht, daß da noch ein See ist.

Massin heißt polnisch Mosina. Dort ist auch wieder die Oberförsterei (Forstamt).

An der Warthe bot sich uns das alte Bild. Nach Woxholländer ruher kehrt eine neue Fähre. Wir fahren dann weiter auf der neuen Chaussee. Klein-Heide und auch Pyrehne sehen recht klein aus. Die Kirche von Pyrehne steht nicht

mehr. Über die Brücke bei Fichtwerder kamen wir nach Kriescht, das sehr zerstört ist. Bei Sonnenburg standen die Wiesen unter Wasser; dort scheint die Entwässerung nicht mehr in Ordnung zu sein.

Ein Teil der Polen ist uns gegenüber sehr zurückhaltend, viele andere aber waren recht freundlich und entgegenkommend. Sie haben kein Geld von uns genommen, obwohl wir genügend Zlotys hatten, und haben uns sogar Geschenke mitgegeben — und beim Abschied umarmt.

Es waren aufregende, unvergeßliche Tage in der alten lieben Heimat!

PS. Wo ist Friseur Leipold? Wer weiß es? — In diesem Sommer hoffen Landsleute wieder dort in der Heimat sein zu können!

Das Schicksal von Pyrehne 1933 bis 1945

Nach einem Bericht von W. B., Pyrehne

So lebten wir dahin — in Freud und Leid —, bis uns eines Tages der große Schreck in alle Glieder fuhr: Es gibt wieder Krieg! Das war an einem der letzten Augusttage 1939. Am 1. September um 4.45 Uhr begann Hitlers Angriff auf Polen, nachdem der polnische Unterhändler in Berlin nicht erschienen war und Polen am 30. August nachmittags die Mobilmachung angeordnet hatte.

Fernab vom Weltgeschehen, ruhig und friedlich lebten wir in unserem Dörflchen; jeder ging seinem Beruf, seiner Arbeit nach. In den Vereinen, Gesangsverein, Turn- und Radfahrervereinen, im Militärverein und bei der Feuerwehr, auch im kirchlichen Gemeindeleben fanden die Pyrehner Pflichten, Anregungen und Zerstreuungen, wie sie der vom Alltag geplagte Mensch zur Erholung, Ertüchtigung und Weiterbildung benötigt. Es herrschte ein wenig gestörtes, wohl allgemein friedliches Beieinanderleben.

Mit zunehmender Wirtschaftskrise Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre und der damit ansteigenden Arbeitslosigkeit hörte man dann und wann von einer neuen Partei, der sich mehr und

mehr besonders die von der Arbeitslosigkeit Betroffenen zuwandten in der Hoffnung, in dieser Partei gewisse vertretbare Ideale verwirklicht und durch sie wieder Brot und Arbeit finden zu können. So kam es, daß im Frühjahr 1933 auch in Pyrehne ein „Stützpunkt“ dieser neuen Partei eingerichtet wurde, der der Ortsgruppe Döllensradung unterstellt war. Nach einigen Jahren wurde aus dem Stützpunkt eine Ortsgruppe der NSDAP. Und dann war es soweit, daß diejenigen, die der Ortsgruppe nicht beitreten wollten, zu hören bekamen: Wer nicht für uns ist, ist gegen uns! Damit verbanden sich dann Konsequenzen, die denen, die nicht willig waren, das Leben schwer machten. „Die Partei“ regierte, das Vereinsleben stockte, die Vorstände wurden „gleichgeschaltet“, mißliebige Personen wurden kaltgestellt. Es kam der Kampf um die Kirche, gegen die bekennende Kirche mit den „Deutschen Christen“. Die Pfarrer erinnerten an Gottes Wort und predigten: „Wie oft habe ich deine Kinder versammelt wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!“ Und so mancher

Pfarrer wurde damals eingesperrt, wenn er etwa zu sagen wagte: „Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen!“ oder: Wir wollen Hitler nicht anbeten, sondern für ihn beten! —

Bald wurden die ersten Wehrpflichtigen zu Übungen eingezogen und die jungen Männer und Mädchen zum Arbeitsdienst herangezogen.

Als ich (der Verfasser des Originalberichts, Red.) am 1. September 1939 aus Ostpreußen, wo am Tannenberg-Denkmal eine Kundgebung stattfinden sollte, die aber abgesagt worden war, mit Bahn und Schiff über Allenstein — Königsberg — Pillau — Stettin — Berlin zurückkam, waren die Wehrpflichtigen aus Pyrehne, wohl gegen hundert Männer, schon gen Osten in Marsch gesetzt. Im Polenkrieg gab es unter den Pyrehnern noch keine Verluste. Die ersten Verlustmeldungen kamen aus Frankreich: drei Pyrehner waren gefallen. Dann häuften sich die Verlustmeldungen von den Fronten auf dem Balkan, in Rußland, in Afrika. Annähernd fünfzig Männer aus Pyrehne sind gefallen bzw. vermißt.

In den letzten Kriegsjahren hatten wir öfter die Nachtangriffe feindlicher Flieger auf Berlin und die sich dann am nächtlichen Himmel spiegeln den schauerlichen Feuersbrünste beobachten können. Auch in unserer Gegend wurden ab und zu eine Leuchtbombe abgeworfen, doch es fanden keine Angriffe statt.

Weihnachten 1944 konnten wir noch ruhig verleben; von der im Dezember 1944 begonnenen großen Offensive der Russen wußten wir noch nichts. Wohl hatten wir Flüchtlinge und Ausgebombte, die sogenannten Evakuierten, aus Berlin, Ostpreußen und vom Rhein aufnehmen müssen, wohl gegen 150 Personen, meist Frauen und Kinder. Im Januar 1945 kamen dann die ersten Flüchtlingstrucks aus dem Osten, dem Warthegau und Ostpreußen durch unseren sonst so stillen Ort. Wir wollten und konnten es nicht glauben, daß diese unglücklichen, elenden Menschen schon vor den anrückenden russischen Armeen geflüchtet waren. Sollte auch uns noch dieses grausame Schicksal zugeadelt sein? Nein! Unmöglich, das konnte doch nicht sein! „Räder rollen für den Sieg“, hieß doch die Parole!

Ende Januar wurden die Volkssturmmänner von Pyrehne nach Borkow geholt, etwa 25 Mann. Es lagen über zehn Zentimeter Schnee. Hier sollten sie die Be-

satzung der von Norden nach Süden verlaufenden Bunker- und Schützengrabenlinie verstärken. Da aber keine Waffen mehr für sie greifbar waren, zogen sie am 30. Januar unverrichteter Dinge wieder ab. Doch es war schon zu spät für sie. Kurz vor Landsberg fielen sie den Russen in die Hände. Da sie waffenlos waren, wurden sie nach einigen Tagen freigelassen. Einige von ihnen hatten sich noch abseits bis nach Pyrehne durchgeschlagen, nachdem am 30. Januar nachmittags gegen 17 Uhr beide Brücken in Landsberg gesprengt waren. Die Brücke in Fichtwerder wurde am 31. Januar nachmittags gesprengt.

An diesem Tage, dem 31. Januar, gingen noch zwei Frauen mit Pferd und Wagen auf die Flucht. Sie nahmen etwa 20 Personen mit. Von ihnen kam eine Frau mit Familie im April oder Anfang Mai zurück; sie war schon bis zur Elbe gekommen. Im Mai kamen auch Landsberger, die geflüchtet waren, zurück. Sie glaubten, daß ihnen, da doch durch den restlosen Zusammenbruch des Reiches der Krieg beendet wäre, nun wieder ein friedliches Leben in der Heimat möglich sei.

Was jedoch nun folgte, ahnte noch niemand.

(Fortsetzung im nächsten Blatt)

Merritt Island/Florida (USA)

231 Mc. Leod Street

... Ist ein alter Landsberger hier nach Florida verschlagen, mit dem ich mal zusammenkommen kann? Ich wäre dankbar, wenn sich jemand finden würde...

Hier auf Merritt Island ca. 15 Miles von meinem Wohnplatz ist es gleich einem Ameisenhaufen. Die Riesenbauten für den Abschluß der Mondrakete gehen rasch vorwärts. Man muß staunen, was aus dem schlammigen Gelände plötzlich entstehen kann.

Es mag von Interesse sein, daß seit dem Erscheinen meiner Anschrift im „Heimatblatt“ vor Jahren sich einige frühere Schulfreunde und eine Kollegin von der Ostbank gemeldet haben, mit denen ich regelmäßig korrespondiere.

Dem HEIMATBLATT weiter guten Erfolg wünschend, grüßt Sie ein alter Landsberger

Hans Wehmann

✂

53 Bonn, Bendenweg 187

... Es ist nun doch wohl an der Zeit, Ihnen ein Lebenszeichen zu geben. Seit dem 1. 10. 1964 bin ich also in Bonn, und zwar beim Kulturamt der Stadt Bonn. Seit dem 4. 1. d. J. arbeite ich im Stadtarchiv. In eine interessante Tätigkeit werde ich zum 1. 4. überwechseln, und zwar zur obersten Bundesbehörde — Deutscher Bundestag —. Das „Heimatblatt“ senden Sie mir bitte aber noch an meine Lüdenscheider Anschrift, da ich ja dort noch meine Wohnung habe und auch meine Mutter dort ist.

Margret, meine Tochter, hat am 8. 2. ihr Abitur gemacht und beginnt am 3. 5. hier in Bonn mit dem Mathematikstudium. Alle Vorbereitungen sind getroffen. Ich bekam günstig 2 möbl. Zimmer, so daß wir gut untergebracht sind.

Wie ich gelesen habe, treffen sich die Landsberger in Bonn ja auch; ich werde Verbindung mit ihnen aufnehmen.

Ihnen weiterhin für die Arbeit alles Gute wünschend, bin ich mit herzlichen Grüßen

Ihre Ingeborg Frey, geb. Kunze
fr. LaW., Steinstr. 30.

✂

655 Bad Kreuznach
Klappergasse 12

... Ich hänge sehr an dieser von Ihnen immer so gut zusammengestellten Zeitung, die jedes Mal so viele Erinnerungen wachruft. Wie das „Heimatblatt“ für mich überhaupt die Brücke zwischen damals und heute darstellt — ich möchte es nicht missen.

Nun habe ich noch eine Bitte. Dankbar wäre ich Ihnen, wenn Sie mir Anschriften von Landsberger Damen, die in Wiesbaden oder auch Mainz wohnen, übermitteln könnten. Das sind Orte nicht allzuweit von Kreuznach, und es wäre vielleicht möglich, eine Verbindung aufzunehmen, aus der sich ein freundschaftlicher Verkehr entwickeln könnte. Hier am Ort habe ich niemand — wie überhaupt in dieser Ecke wenig Landsberger leben...

In alter Heimatverbundenheit grüßt herzlich

Milli Rudnick

fr. Wepritz und Wasserstraße — Reisebüro.

AUS BRIEFEN

238 Schleswig
Seekamp 54

24. 3. 1965

... Immer wieder las ich im HEIMATBLATT von Besuchen, die ehemalige Bewohner des Stadt- und Landkreises Landsberg (Warthe) ihrer Heimat abgestattet haben. Mit meiner Frau und zwei Söhnen möchte ich in diesen Sommerferien das gleiche tun, d. h., ich will mit dem Wagen fahren und campen.

Sie erinnern sich vielleicht, daß mein Vater Lehrer in Plonitz war. Von Frau Wendt aus Plonitz, jetzt Papenhagen, Kreis Grimmen (Ostzone), wissen wir, daß in meinem Elternhaus heute eine polnische Lehrerin wohnt. Ich habe noch keine Verbindung mit ihr aufgenommen; was halten Sie davon, ihr zu schreiben?

Es wäre mir lieb wegen verschiedener Bedenken, die ich habe, wenn Sie mir zu meinem Vorhaben Ratschläge und Hinweise geben könnten. Ich hätte auch gern Adressen von Heimatbesuchern, um diese über Fahrtvorbereitungen und -durchführung befragen zu können... Außerdem hätte ich auch gern einen Stadtplan von Landsberg.

Gibt es zurückgebliebene Deutsche in Landsberg, die man wegen einer Einladung ansprechen könnte?

Wegen einiger spezieller Fragen habe ich auch schon an den ADAC-Reisedienst geschrieben...

Von meiner Familie kann ich nur Erfreuliches berichten. Wir sind gesund; der Älteste wird nun schon 14 Jahre, der zweite Junge 13. Meiner Mutter, die kurz vor Weihnachten 75 Jahre alt geworden ist, geht es auch leidlich gut. Sie ist uns noch immer eine treue und liebe Hilfe und freut sich mit uns über unser schönes Haus, das wir uns hier in Schleswig gebaut haben... Ich unterrichte hier an der

Mittelschule und fühle mich wohl in meiner Arbeit...

Mit herzlichen Grüßen...

Ihr Bifrid Wölf und Mutter

✂

6508 Alzey/Rhh.
Hagenstr. 16

28. 3. 1965

... Wir lesen das HEIMATBLATT, und ich habe schon immer den Wunsch, die Heimat einmal wenigstens für ein paar Tage zu besuchen. Meine Vermutung, daß Sie mit Landsbergern, die noch dort wohnen, in Verbindung stehen, wird hoffentlich richtig sein. Darum bitte ich Sie sehr, mir eine Anschrift von diesen Mitzuteilern. Wenn ich richtig unterrichtet bin, muß man von dort eine Einreiseerlaubnis haben...

Mit freundlichen Grüßen

Ilse Wilke

(fr. Borkow, Kr. LaW., Mutter: Hedwig Wilke, ebenda).

✂

495 Minden/Westf.
Vogelerstr. 14

19. 3. 1965

... In den Heimatblättern las ich, daß schon einige Landsberger unsere Heimatstadt besucht haben. Mein Mann und ich möchten auch einmal dorthin. Auf dem hiesigen Reisebüro sagte man mir, daß man auch als Tourist dorthin könnte. Im „Heimatblatt“, das meine Mutter, Frau Erna Frohloff, die bei uns wohnt, hält, las ich, daß man eine Einladung braucht, darum möchte ich Sie bitten, mir einige Adressen von Landsbergern mitzuteilen, die noch in der Heimat wohnen. Vielleicht wäre es auch möglich, Adressen zu erfahren von Landsbergern, die jetzt schon dort waren. Unser Haus war am Wall 31; ich selbst war viel bei meinen Großeltern Wels, die in der Meydamstr. 9 bei Frau Paasch wohnten.

Ihre Irene Hübenthal, geb. Frohloff

Familien-Nachrichten

Frau Klara Wattke, fr. LaW., Ebertstraße 9, kann am 2. Mai 1965 ihren 70. Geburtstag in 78 Freiburg/Breisgau, Fehrenbachallee 55 feiern.

Frau Johanna Lehmann, geb. Schulz (Große Mühle), fr. LaW., Meydamstr. 48, kann am 2. Mai 1965 ihren 83. Geburtstag in: X 1532 Kleinmachnow b. Berlin, Ernst-Thälmann-Str. 123, feiern.

Frau Franziska Granzow, geb. Wesener, fr. LaW., Küstriner Str. 55, vollendet am 2. Mai 1965 ihr 89. Lebensjahr in 1 Berlin 31, Rudolstädter Str. 2.

Frau Jenny Kath, geb. Weinert, fr. LaW., Keutelstr. 8, wird am 29. Mai 1965 ihr 81. Lebensjahr vollenden. Sie lebt jetzt mit ihrem Ehemann, Oberloführer a. D. Ernst Ehem, in 653 Bingen/Rhein, Kaufhausstraße 4.

Frau Ida Hennrich, geb. Klaffke, fr. LaW., Bismarckstr. 11a, wird am 16. Mai 1965 ihren 84. Geburtstag in 1 Berlin 15, Pfalzburger Str. 87, feiern.

Frau Ida Koberstein, fr. LaW., Goethestraße, wird am 19. Mai 1965 88 Jahre alt. 1 Berlin 33, Erbacher Str. 1—3, Haus Dernburg.

Otto Wilski, fr. LaW., Lehmannstr. 13, wird am 30. Mai 1965 76 Jahre alt in: X 115 Berlin-Mahlsdorf, Hönower Str. 23.

Richard Hartmann, fr. Döllensradung/Kr. LaW., kann am 30. Mai 1965 seinen 78. Geburtstag begehen in 585 Hohenlimburg, Herrenrassie 8.

NEUE WOHNUNGEN

... Wir wollen unsere neue Anschrift mitteilen und bitten, das HEIMATBLATT zu senden nach 753 Pforzheim, Ebersteinstraße 33.

Jetzt haben wir eine schöne 4-Zimmer-Wohnung, und unsere Oma, Gertrud Dräger, geb. Schulz, lebt seit 1964 bei uns. Sie ist ja vielen Landsbergern vom Volksbad her bekannt. Unser Sohn Wolfgang ist nach zweijähriger Abwesenheit (Wehrdienst) wieder bei uns und bei der Dresdener Bank beschäftigt. Der hiesige Direktor der Bank war übrigens auch in LaW., — Herr Welk! —

... recht herzliche Grüße!
Willi und Charlotte Kinder, geb. Dräger
fr. LaW., Friesenstraße 2.

... Ich habe am 1. März 1965 meine Wohnung gewechselt und wohne jetzt: 873 Bad Kissingen, Salinenstraße 10.

... Heinz Schrock
fr. LaW., Brückenstraße 1.

... Ich bitte, mir mein HEIMATBLATT künftig an folgende Anschrift zu senden:
Hedwig Lage, 2901 Huntlosen in Oldenburg, Hostine
fr. Ludwigsruh/Kr. LaW.

... Teile Ihnen mit, daß ich umgezogen bin: 75 Karlsruhe-Durlach, Am Lerchenweg 18, b. Clausen.

Elisabeth Euker
fr. LaW., Meydamstraße 9.

Am 23. Mai vollendet Kaufmann Erich Krause, fr. LaW., Richtstr. 11 und am Bollwerk — Holz- und Kohlenhandlung, sein 75. Lebensjahr in seinem neuen Heim in 5 Köln-Rath, Röttgensweg 7.

Frau Anna Brehmer, geb. Gohlke, fr. LaW., Steinstr. 10, kann am 25. Mai ihren 86. Geburtstag begehen in 1 Berlin 31, Wilhelmsaue 19.

In Kiel 23, Kirchenstr. 6, wird Frau Paula Wäser, fr. LaW., Soldiner Str. 102a, am 27. Mai 1965 78 Jahre alt.

Frau Berta Liefke, geb. Mirus, aus Zantoch/Kr. LaW., kann am 28. Mai auf 88 Lebensjahre zurückblicken. 1 Berlin 44 (Neukölln), Hertzbergstr. 30.

Frau Charlotte Schneider, fr. LaW., Zimmerstr. 73, vielen Schülerinnen der Mädchen-Mittelschule in LaW. in guter Erinnerung, wird am 7. Mai 1965 ihren 78. Geburtstag in 35 Kassel-Wilhelmshöhe, Ahrensbergstr. 21, Stiftsheim, begehen.

Oberlehrer a. D. Otto Poerschke, fr. LaW., Bergstr. 21a, wird am 29. Mai 1965 seinen 76. Geburtstag in 405 Mönchengladbach, Kaiserstr. 62, feiern.

Am 10. Mai kann Fräulein Frieda Breitreutz aus Landsberg (Warthe), Röstelstraße 4, ihren 70. Geburtstag begehen. Sie lebt im Haushalt des Herrn Dr. Krefz in 4801 Jöllenbeck b. Bielefeld, Amtsstr. 19. Fräulein Breitreutz ist eine Freundin von Frau Olga Feist, Paderborn.

... Ab 1. März 1965 wohnen wir in einer schönen Neubauwohnung in 208 Pinneberg-Waldenau, Op de Wisch, Block I.

Siegfried und Margarete Brauer, geb. Liebelt
fr. LaW., Wollstraße.

... Wir sind umgezogen nach 48 Bielefeld, Sudbrackstraße 149 a. Unsere neue Fernsprechnummer ist: 8 29 42.

Fritz Behne, Wirtschaftsprüfer und Steuerberater, und Frau Ruth, geb. Moritz, fr. LaW., Hindenburgstr. 3.

... Wir sind im Januar 1965 in unser neues Reiheneigenheim in 3011 Havelse über Hannover, Auf der Höchte 20 eingezogen und fühlen uns sehr glücklich. Besonders unsere beiden Töchter Claudia und Annette empfinden die größere Bewegungsfreiheit und nutzen sie weidlich aus. Meine Mutter, Frau Frieda Butzin, ist mit uns gezogen und hat nun die gleiche Anschrift.

Mit herzlichen Heimatgrüßen
Ihr Lothar Butzin und Familie
fr. LaW., Soldiner Straße 17 a.

... Wir sind in 41 Duisburg-Hamborn, von der Vereinsstr. nach der Dahlstr. 84 verzogen

Elsa und Otto Kurzweg
fr. LaW., Dammstraße 3.

Das nächste HEIMATBLATT

das wiederum einen Umfang von 12 Seiten hat, bringt weitere neue Anschriften und eine lange Liste:

Neue Leser des
„HEIMATBLATT“

Bitte werben auch Sie
neue Bezieher des Blattes!

Sommerwerbung

Frühere Wirtn vom Kladower Teerofen möchte gern in ihrem Privathaus, herrlich am Walde gelegen, 12 km von Trier/Mosel, Sommergäste aufnehmen. Preis nach Vereinbarung. Zuschriften erbeten mit Kennwort „Sommerwohnung“ an das HEIMATBLATT.

Kontakt

Edeltraut Schulisch-Fischer ehem. Kreisprüferin beim Ernährungsamt Landsberg (Warthe), wohnhaft Friedeberger Str. 12, von 1928 bis 1932 im Reichsbankbeamtenhaus Zechower Straße 45, Vater: Reichsbankoberzählmeister, sucht Freunde und Bekannte.

Anschrift: 7601 Schutterwald Baden, Schillerstraße 21.

Unser nächstes

Treffen in Berlin

findet statt:

am Sonnabend, dem 8. Mai 1965
im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

Schlußwort

Siehe, voll Hoffnung vertraut du der Erde den goldenen Samen und erwartest im Lenz fröhlich die keimende Saat.

Nur in die Furche der Zeit bedenkst du dich, Taten zu streuen, die, von der Weisheit gesät, still für die Ewigkeit blühen.

Schiller

Allen lieben Landsbergern aus Stadt und Land, in Ost und West und im Ausland herzliche Grüße.

Paul Schmaeling
1 Berlin 62, Koburger Straße 8
Telefon: 71 51 46

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. Postcheckkonto: Paul Schmaeling - Sonderkonto, 1 Berlin 62, Koburger Straße 8, Nr. 150 25 Berlin West. Druck: Otto Ziegler KG., 1 Berlin 62, Koburger Straße 11.

Beiträge, die mit vollem Verfasseramen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.



*Unser Wandel aber ist im Himmel,
von dannen wir auch warten des
Heilands Jesu Christi, des Herrn.
Phil. 3, 20*

In den Abendstunden des 28. Februar 1965 entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Max Schwedler

Er starb im 74. Lebensjahr nach kurzer schwerer Krankheit.

In stiller Trauer

Friedel Schwedler, geb. Luther
Ursula v. d. Have
geb. Schwedler
Johan v. d. Have
Uschi und René
als Enkelkinder
und Anverwandte

507 Paffrath-Bergisch-Gladbach, Dellbrucker Straße 228a (fr. LaW., Schönhofstraße 21)

Plötzlich und unerwartet ist heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter und herzensgute Omi

Else Marten

geb. Sasse

im Alter von 67 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Wilhelm Marten
Rudolf Dallmayer und Frau Ilse
geb. Marten
Werner Marten u. Frau Christa
geb. Rumpff
Frauke Marten

495 Minden/Westf., den 9. März 1965, Schenkendorfsstraße 56 (fr. LaW., Heinersdorfer Straße 68)

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager, der frühere Kreissparkassen-direktor

Heinrich Bode

hat uns am 19. März 1965 ganz plötzlich für immer verlassen.

Seinem Wunsche gemäß fand die Einäscherung in aller Stille statt. Die Urne wird im Erbbegräbnis in Marburg (Lahn) beigesetzt. Er wurde 75 Jahre alt.

Elisabeth Bode
geb. Textor
Dietrich Bode
Waltraute Bode
geb. Kaiser
Dieter Bode
Käthe Textor

Gernrode, Offenbach/Main, Hameln, im März 1965

Das am 24. Februar 1965 erfolgte Hinscheiden meines lieben Mannes

Emil Schöps

zeigt tiefbetrührt an

Elisabeth Schöps und Kinder

Ostseebad Nienhagen (fr. Roßwiese/Kr. LaW.)

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abgerufen:

Ernst Huhnke aus Vietz/Ostb., Landsberger Str. 10, im 66. Lebensjahr am 7. 2. 1965 in 1 Berlin 20, Pichelsdorfer Str. 129.

Frau Elisabeth Dziamski aus Lorenzdorf/Kr. LaW., im November 1964 in Lehrte im 89. Lebensjahr.

Frau Luise Piper, geb. Hans, aus Groß-Cammin/Kr. LaW., am 19. 10. 1964 in Berlin-Haselhorst im Alter von 76 Jahren.

Frau Martha Beyer, geb. Hanseler?, aus Vietz/Ostb., am 1. 2. 1965 in Rheinhausen im 75. Lebensjahr.

Frau Else Hilsberg, geb. Hubert, aus Massin/Kr. LaW., am 28. 2. 1965 in Willsbach/Kr. Heilsbronn im Alter von 55 Jahren.

Postbetr.-Ass. Gustav Schulz aus Dühringshof/Kr. LaW., am 17. 10. 1964 in Bremen-Grohn, Taunusstr. 7, im Alter von 48 Jahren.

Frau Friedel Pinske, geb. Stein, aus Döllensradung/Kr. LaW., am 2. Januar 1965 im Alter von 54 Jahren in der SBZ.

Johannes Spettstößer im 64. Lebensjahre im Dezember 1964 in Berlin-Steglitz, Kniefhofstr. 5.

Frau Charlotte Quast, geb. Grünberg aus Kernein/Kr. LaW., im März 1965 im Alter von 71 Jahren in Herthen/Westf., Erich-Grisa-Str. 4.

Frau Pauline Kurzweg aus Hagen/Kr. LaW., am 21. 1. 1963 in Hannover/Linden, Davenstedter Str. 58, bei ihrer Tochter Frau Helene Balfanz.

Ferdinand Schäm, der letzte Bürgermeister von Marwitz/Kr. LaW., am 10. Februar 1965 in der SBZ, nach kurzem Krankenlager im 92. Lebensjahre.

Frau Martha Doherr, geb. Ziebarth, aus Gennin/Kr. LaW., am 6. 2. 1965 in 1 Berlin 27, Biedenkopfstr. 46, im 52. Lebensjahr.

Wilhelm Zibolski aus Briesenhorst/Kr. LaW., nach einem Unfall am 9. 3. 1965 im Krankenhaus in Demmin/Mecklb. im 94. Lebensjahr.

Frau Martha Lübke, geb. Thiele, aus Ludwigsruh/Kr. LaW., am 4. 2. 1965 im Altersheim in Wittstock/Dosse, im 86. Lebensjahr.

Frau Marie Schulz, Ehefrau von Friedrich Schulz aus Briesenhorst/Kr. LaW., 1957 in der SBZ.

Karl Zickelbein aus Tamsel/Kr. LaW., am 2. 3. 1965 in Meckelfeld/Kr. Harburg, im 77. Lebensjahr.

Nachruf

Am 1. Februar 1960 verstarb ganz plötzlich mein lieber Mann, der Engrosschlächtermeister

Oscar Gustavus

fr. Landsberg (W.), Küstriner Straße.

Am 3. Oktober 1961 verstarb plötzlich kurz vor seinem 90. Geburtstag mein lieber, treusorgender Vater Werkmeister i. R.

Max Malkow

fr. Landsberg (W.), Meydamstraße 12.

In stiller Trauer

Margarete Gustavus
geb. Malkow

Danksagung

Allen, die meiner lieben Frau, meinem Kameraden in Glück und Unglück während unserer 60 Ehejahre,

Toni Brandt-dit-Grieurin

geb. Schneider

das letzte Geleite gegeben, ihre Teilnahme durch Wort und Schrift bewiesen haben, und mir in meinem Schmerz um die liebe Heimgegangene auch ferner nahestehen wollen, danke ich von ganzem Herzen.

In ewiger Trauer:

Paul Brandt-dit-Grieurin

Unterseen bei Interlaken (Schweiz), Pension Behania.

Offenb. Joh. 2, 10

Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Auch beim Heimgehe unseres Vaters und Großvaters ist uns so viel warme Teilnahme entgegengebracht, sein Wesen und Wirken ist noch einmal so liebevoll gewürdigt und geehrt worden, daß es uns ein Herzensbedürfnis wäre, hierfür auch mit einem persönlichen Wort danken zu können.

So bitten wir, allen, die in diesem Abschied sich ihm und uns so eng verbunden fühlten, hiermit ein Wort des Dankes sagen zu dürfen.

Sein eigener letzter Wunsch war es, noch selbst zu danken für alle Zeichen der Liebe, die ihm noch zu seinem 91. Geburtstag zuteil wurden und seine letzten Lebenstage füllten und glücklich machten.

Dieses bewahrende Gedenken unserer Verwandten und Freunde, die lebenslange Treue und Freundschaft seiner Jugendfreunde, Bundesbrüder und Kriegskameraden, die lebendig gebliebene Gemeinschaft mit der Heimat Schreiberhau und die dankbare Anhänglichkeit so vieler alter Patienten und aller Mitarbeiter unseres Sanatoriums machen auch unser Gedenken tröstlich und reich.

Die Kinder und Enkelkinder

Haedicke-Höldtke

Bielefeld, im März 1965.

Nachtrag

Dr. Johannes Haedicke

war Teilnehmer der China-Expedition 1900/02 und beider Weltkriege, Inhaber des E. K. I und II und anderer Auszeichnungen, sowie Ritter des Kaiser-Franz-Josef-Ordens.